



Medizin in den Medien

Gesundheit ist präsent: in Zeitung, Hörfunk und Fernsehen



Egal ob Zeitung, Zeitschrift, Radio oder Fernsehen

Wer etwas auf sich hält, bietet seinen Kunden Medizinberichterstattung an

»Das brauche ich Ihnen nicht zu erklären. Das verstehen Sie sowieso nicht.« Noch vor zehn Jahren konnte es einem Journalisten passieren, dass ein mhh-Mediziner ihn mit dieser Antwort abspiste. Heute sind solche Ausflüchte selten geworden.

Alle Medien veröffentlichen Medizinthemen: Neue Therapieansätze bei den großen »Volksseuchen« wie Krebs stehen neben Tipps zur Vorbeugung unter dem Motto »Bitte bleiben Sie gesund«. Bei der Themenauswahl sind Journalisten auf Mediziner, Nachrichtenagenturen, Fachzeitschriften und Pressestellen angewiesen. Je besser der »Service« ist, den eine Klinik Reportern anbieten kann, um so häufiger finden sich Berichte in den Medien.

Einfache, präzise Sprache ohne Fachchinesisch muss jeder Arzt beherrschen. Wie will er sonst seinen Patienten die Diagnose oder Therapie erläutern? Auch bei Pressekonferenzen »verstecken« sich Mediziner nur noch selten hinter Fachausdrücken. Die beste Erklärung wird noch besser, wenn sie bebildert wird.

Die Pressestelle der mhh stellt zudem so etwas wie eine Vermittlerfunktion eines Expertenpools: Neue Erkenntnisse zur Nierenkrebsbehandlung? Ein mhh-Professor schätzt sie ein und gibt dem Journalisten – und damit den Lesern – einen Halt in der Flut der Medizininformationen.

Im Wettbewerb, der mittlerweile auch Krankenhäuser, Praxen und Forscher erreicht hat, geht es darum, sich gut am Markt zu platzieren. Das gelingt nur, wenn Mediziner und Journalisten zu einem respektvollen Miteinander kommen. In schwierigen Zeiten – etwa bei Kunstfehlerprozessen oder Streit um Arbeitszeiten – zeigt sich, wie belastbar die Beziehung ist. Ärzte sollten nicht den Fehler machen, Medien als Verlautbarungsorgane anzusehen. Und Journalisten sollten den Mut haben, lieber dreimal nachzufragen, als etwas zu schreiben, das sie nicht verstanden haben. Die mhh hat mit der Pressestelle einen optimalen Link zu den Medien: Nutzen Sie ihn!

Stefan Zorn



Stefan Zorn: Er ist stellvertretender Leiter der Lokalredaktion bei der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ)





Radio ist ein flüchtiges Medium

»Gesundheit heute« auf NDR 1 Niedersachsen berichtet über neu entwickelte Medikamente, computergestützte Operationstechniken und schonende Diagnoseverfahren

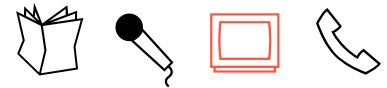
In den Reportagen kommen Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten, Pflegekräfte und natürlich auch Patientinnen und Patienten mit ihren eigenen Erfahrungen zu Wort. Viele Ausgaben beschäftigen sich mit nur einem einzigen Thema, das ausführlich mit Fachärztinnen und -ärzten diskutiert wird, zum Beispiel »Allergien«, »Diabetes« oder »Herzinfarkt«. Hier haben Hörerinnen und Hörer die Gelegenheit, Fragen direkt an die Studiogäste zu richten. Zwei- bis dreimal im Jahr geht die Sendung auf Reisen. Dann berichten wir aus Facheinrichtungen und Kliniken, sprechen über Behandlungen oder Rehabilitation.

Woher stammen unsere Themen? Zum Teil aus den Meldungen, die uns täglich ins Haus flattern: Sensationsberichte über Wunder wirkende Medikamente, amtliche Mitteilungen über die Verbreitung von Infektionskrankheiten, Pressemitteilungen aus dem Gesundheitsamt oder aus Universitätskliniken wie der mhh. Weitere Informationen entnehmen wir Ärztezeitschriften, Firmenbroschüren, Krankenkassenmaga-

zinen, Büchern und Forschungs-Veröffentlichungen. Alles wird gelesen, verworfen oder ausgewählt. Vieles wandert sofort in den Papierkorb, aber oft ist auch ein Thema von allgemeinem Interesse dabei, das wir für »Gesundheit heute« aufgreifen. Es wird so aufbereitet, dass die Hörerinnen und Hörer sich gut im Thema zurechtfinden. Zusammenhänge werden erklärt und sind – wenn es sich anbietet – mit Geräuschen und atmosphärischen Einblendungen akustisch illustriert. Wichtig ist, dass die Sprache klar und verständlich ist, da Radio ein flüchtiges Medium ist. Zuhörerinnen und Zuhörer können nicht nachlesen wie in einer Zeitung. Deshalb kommt es auf einfachen Satzbau und eindeutige Aussagen an.
Gabriele Hausmann



Gabriele Hausmann: Sie ist die Redakteurin von »Gesundheit heute« auf NDR 1 Niedersachsen. Die Radio-Sendung läuft jeden zweiten Mittwoch im Monat von 20.05 bis 21.00 Uhr



Fernsehen – Fachwissen mit Bildern vermitteln

Dr. Thomas Bleich hat Medizin und Journalistik studiert. Jetzt arbeitet er als Redakteur beim ZDF in Mainz für die PRAXIS-Sendungen. Im Gespräch mit Info-Redakteurin Bettina Bandel



Dr. Thomas Bleich
vermittelt Medizin-Themen
per Fernsehen

Herr Dr. Bleich, nach welchen Gesichtspunkten suchen Sie die Themen aus?

Da spielen unterschiedliche Kriterien eine Rolle. Zum Beispiel sind es Themen, die die Zuschauer persönlich betreffen oder betreffen könnten – wie Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Dazu kommen Beiträge mit jahreszeitlichen oder aktuellen Bezügen, also Sonne und Urlaub oder die Herzwoche der Deutschen Herzstiftung. Schließlich berichten wir über medizinisch relevante Jahrestage, Kongresse und gesundheitspolitische Entscheidungen.

Sie sind nicht nur Themenplaner, sondern auch Autor. Zum Beispiel haben Sie in den mhh-Abteilungen Diagnostische Radiologie und Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie einen Beitrag über die Operation eines ausgeweiteten Blutgefäßes (Aneurysma) gedreht. Wie entstand der Beitrag?

Autoren sind die Erzähler – und so habe ich mir zusammen mit einem weiteren Redakteur den roten Faden des Beitrages überlegt. Kolleginnen und Kollegen aus dem Redaktionssekretariat schrieben die Themenanmeldung, das Produktionsprotokoll und den Dienstreisantrag. Vor Ort waren außer uns Autoren der Kameramann und der Tonassistent vom ZDF-Landesstudio Hannover. Aus der mhh unterstützte uns Kurt Singelmann vom Videostudio bei der Technik und durch sein vertrautes Verhältnis zu den operierenden Ärzten. Nach den Dreharbeiten kamen noch das Musik- und Filmarchiv sowie Cutter, Sprecher, Tontechniker, Grafiker und die ab-

nehmende Redakteurin hinzu. Sie prüfte – mit der nötigen Distanz –, was der Beitrag aussagt und wie er wirkt. Schließlich erstellten Onlineredakteure das Internetangebot unter www.praxis.tv.

Fernsehen lebt von den Bildern. Bei dem mhh-Beitrag konnten Sie die Operation filmen. Wie finden Sie sonst aussagekräftige Bilder?

Oft erfordert das viel Kreativität, Zeit und Geld. Durch den Schnitt und durch Grafiken lassen sich viele Probleme lösen, doch manchmal gibt es keine geeigneten Bilder; dann müssen wir mit Metaphern arbeiten – zum Beispiel mit Elektrokabeln als Symbole für Nervenstränge. Bei Themen aus der Psychiatrie oder Psychologie sind wir gelegentlich ebenfalls auf Sinnbilder angewiesen. Dabei dürfen wir niemanden bloßstellen und wollen keinem Voyeurismus dienen.

Und die Sprache? Wie »einfach« sollten medizinische Sachverhalte erklärt werden, um Laien nicht zu über- und Wissende nicht zu unterfordern?

Zu einfach geht es gar nicht – denn die Zuschauer können den Beitrag normalerweise nicht anhalten, zurückfahren und wiederholen. Nur das absolut Notwendige soll erzählt werden. Dabei können selbst Experten ein Aha-Erlebnis haben, zum Beispiel bei plastischen 3D-Animationen.

Wie allgemeinverständlich drücken sich die Experten denn aus? Während sie früher kaum bereit waren, von ihrer Fachsprache abzuweichen, können und wollen sich heute viele verständlich ausdrücken. Immer mehr haben bereits Medien-erfahrung gesammelt und einige sogar ein Medientraining absolviert. Wenn es mal Probleme gibt, kommt unser Können ins Spiel: nachhaken, unterbrechen, wiederholen, Alternativen suchen und notfalls über den Sprechertext auffangen oder weglassen.



Der schwierige Spagat

Warum es nicht immer einfach ist, zwischen Medizin und Medien zu vermitteln

Lange schon sind die Zeiten vorbei, da Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im stillen Kämmerlein forschten, auf Fachkongressen gern über ihre Projekte berichteten, den Kontakt zu Publikumsmedien jedoch scheuten. Die mhh begann sehr früh mit ihrer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Bereits 1969, nur vier Jahre nachdem die Hochschule eröffnet worden war, wurde eine Pressestelle eingerichtet – damals unter der Leitung von Geva von Huenersdorff. Seither haben sich dort viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um den bisweilen schwierigen Spagat zwischen Medizin und Medien bemüht.

Nicht immer gelingt der. Zu unterschiedlich sind die Wünsche und Erwartungen auf beiden Seiten. Wenn der mhh an einer Berichterstattung über Kongresse oder Veranstaltungen gelegen ist, winken Medienvertreter nicht selten ab. Sie interessiert eher die schnell vermittelte Expertenmeinung zu einer neuartigen Therapie oder zu allgemeinen Themen: »Wie wirkt sich das schwüle/heiße/kalte Wetter auf das Wohlbefinden aus?« Darauf ist aus der Hochschule gelegentlich zu hören:

»Ein Interview noch heute? Geht das nicht nächste Woche?« Dann werben wir um Verständnis, dass die Zeitung eben morgen einen Bericht darüber im Blatt haben muss, dass der Rundfunk, das Fernsehen noch heute senden will. Und auf die Frage: »Warum ist die Pressemitteilung denn nicht in der Zeitung erschienen?«, erklären wir, dass eine Pressemitteilung eben nur ein Angebot an die Medien ist, ein Thema aufzugreifen. Keinesfalls gibt es eine Gewähr für einen Beitrag und schon gar nicht für die Übernahme unserer Textfassung im Wortlaut.

Den Journalistinnen und Journalisten müssen wir andererseits hin und wieder deutlich machen, dass Ärztinnen und Ärzte einer Medizinischen Hochschule drei Aufgaben – Lehre, Forschung, Krankenversorgung – zu erfüllen haben, was oft kaum zu schaffen ist. Dazu die Wünsche nach einem Dreh, einer Einschätzung oder einem Telefoninterview ...

Die gute Nachricht: Meist gelingt es trotzdem – vor allem, weil mit den Jahren das gegenseitige Verständnis gewachsen ist und weil viele positive Begegnungen zu einem fruchtbaren



Nicht nur am Telefon:
Christa Möller und Dr. Arnd Schweitzer
aus der mhh-Pressestelle





Viele Wege führen zum Medizin-Journalismus

Journalist wird man durch freie Mitarbeit, Ausbildung, Volontariat oder Studium



Professor Dr. Gunter Reus: Er ist Professor am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik und Theater Hannover

Keine Wissenschaft ist in den Medien so präsent wie die Medizin, und das nicht nur auf Gesundheitsseiten oder in Wissenschaftsmagazinen. Wo das Informationsbedürfnis groß ist, braucht es gute Vermittlerinnen und Vermittler. Medizin-Journalistinnen und -Journalisten, die sich auf hohem fachlichem Niveau verständlich ausdrücken können, sind gefragt. Zwar sind die Berufsperspektiven in tagesaktuellen Medien zurzeit nicht rosig – allerorten wird gespart, die Redaktionen schrumpfen und der Konkurrenzdruck unter den freien Journalistinnen und Journalisten hat erheblich zugenommen. Andererseits will eine Vielzahl von Fachmedien gefüllt sein, und auf allen Gebieten der Öffentlichkeitsarbeit für Medizin ist journalistischer Sachverstand so willkommen wie nie.

Aber wie erwirbt man das – journalistischen Sachverstand? Grundsätzlich ist der Zugang zum Beruf des Journalisten frei. Der erste Weg – auch in die Öffentlichkeitsarbeit – führt in der Regel über freie Mitarbeit in Zeitungsredaktionen. Sie ist notwendig und unbedingt zu empfehlen, um journalistische Erfahrungen zu sammeln. Auf Dauer aber erweist sie sich als hart. Eine systematische Ausbildung kann sie nicht ersetzen, und wenn die Ausbildung fehlt, ist es schwer, an anständig bezahlte Aufträge zu kommen. Das journalistische Volontariat ist schon eine solidere Grundlage. Aber die Wartelisten der Redaktionen sind lang, wie auch die der privaten Journalistenschulen. Bewerber um ein Volontariat werden deshalb wieder auf den steinigigen Weg verwiesen: erst einmal ein paar Jahre freie Mitarbeit zu eher undank-

baren Bedingungen – während des Medizinstudiums kaum möglich und danach für junge Ärztinnen und Ärzte keine verlockende Perspektive.

So bleibt die Möglichkeit der akademischen Weiterbildung nach dem Medizinstudium. An der Hochschule für Musik und Theater Hannover wurde der »Ergänzungsstudiengang Journalistik«, der junge Ärztinnen und Ärzte in zwei Jahren zu diplomierten Fachjournalisten ausbildete, allerdings vor zwei Jahren eingestellt. Journalistik oder Öffentlichkeitsarbeit kann man in Hannover nun an der Fachhochschule studieren, jedoch ohne Spezialisierung auf Medizin. Zugangsvoraussetzung ist das Abitur. Das Studium dauert mindestens drei Jahre und schließt mit dem Bachelor ab. Grundständige Studiengänge der Journalistik bestehen noch an einer Reihe weiterer deutscher Universitäten und Fachhochschulen.

Ähnlich wie der ehemalige Ergänzungsstudiengang in Hannover bietet sich der Zusatzstudiengang Wissenschaftsjournalismus an der Freien Universität Berlin für Hochschulabsolventen an. In einem Jahr lernen sie hier die Vermittlung von Wissenschaftsthemen. Am Ende verleiht die Universität ein Zertifikat. Ein verkürztes Journalistik-Aufbaustudium ohne fachliche Spezialisierung ist außerdem an den Universitäten Mainz, Bamberg und Hohenheim möglich.

Gunter Reus

Weitere Informationen:

Journalistik/Öffentlichkeitsarbeit an der Fachhochschule Hannover
www.ik.fh-hannover.de

Wissenschaftsjournalismus an der Freien Universität Berlin
www.kommwiss.fu-berlin.de

Der schwierige Spagat

Warum es nicht immer einfach ist, zwischen Medizin und Medien zu vermitteln

Dialog zwischen Medizin und Medien motivieren.

Arnd Schweitzer; Christa Möller